

Die Ergebnisse der UMTS-Umfrage der Stadt Attendorn im Oktober 2005

Dipl.-Verwaltungswirt (FH) Wolfgang Hilleke

Stadt Attendorn, Amt für Bürgerservice – Wirtschaftsförderung

Kölner Straße 12, 57439 Attendorn

Tel: 02722 - 64 - 236

Fax: 02722 - 64 - 421

W_Hilleke@rathaus.attendorn.de

Das Attendorner Mobilfunkversorgungskonzept

Die möglichen gesundheitlichen Risiken des Mobilfunks interessieren inzwischen immer mehr Menschen. Teile der Bevölkerung zeigen sich besorgt und verunsichert. Die gesetzlichen Grenzwerte berücksichtigen nur Schädigungen infolge einer Körpererwärmung durch elektromagnetische Strahlung. Neue Studien geben aber Anlaß zu der Vermutung, daß die Grenzwerte im Hinblick auf die sog. nichtthermischen Effekte keinen genügenden Schutz bieten. Diese rufen zwar keine relevante Erhöhung der Körpertemperatur hervor, können jedoch andere Auswirkungen haben, wie beispielsweise Migräne und Kopfschmerzen, Schlaf-, Konzentrations- oder allgemeine Befindlichkeitsstörungen. Diskutiert werden zudem mögliche Auswirkungen auf Krebserkrankungen sowie die Beeinflussung des zentralen Nervensystems. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse empfiehlt das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) nachdrücklich Vorsorgemaßnahmen in Form einer Strahlungsminimierung.

Diese Empfehlung des BfS ist Grundlage des Attendorner Mobilfunkversorgungskonzepts. Dieses will Mobilfunk nicht verhindern, sondern hat zum Ziel, durch eine intelligente Standortplanung eine Immissionsminimierung im Sinne eines vorbeugenden Gesundheitsschutzes unter Wahrung der funktechnischen Belange zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger der Stadt zu erreichen. Das von der Stadt Attendorn beauftragte nova-Institut aus Köln erstellte hierzu ein Konzept, das Senderstandorte vorsieht, die möglichst weit weg von der Wohnbebauung sind und/oder die wesentlich höher liegen als die typische Dachhöhe der Bebauung. Innerstädtische Standorte sind zwar nicht ausgeschlossen, sie müssen aber die durch den Rat der Stadt beschlossenen Vorsorgekriterien erfüllen, die im Sinne des vorbeugenden Gesundheitsschutzes größtmöglichen Schutz vor den möglichen Gesundheitsgefahren hochfrequenter elektromagnetischer Strahlung gewährleisten sollen [1], [2].

UMTS als Standortfaktor?

Als der UMTS-Hype im Sommer 2001 mit der Versteigerung der Lizenzen begann, wurden viele neue Anwendungen angekündigt, die mit dieser dritten Mobilfunkgeneration möglich werden sollten. Nach der Vorstellung der damals noch sechs Netzbetreiber sollte das Mobiltelefon mit Hilfe sogenannter „Killerapplikationen“, wie Videotelephonie, Handy-TV und Musik-Downloads zur digitalen Schaltzentrale des modernen Lebens werden.

Durch innovative gewerbliche Anwendungsmöglichkeiten sollte die neue mobile Übertragungstechnik nach dem Wunsch der Netzbetreiber aber auch die innerbetrieblichen Abläufe revolutionieren. Die Kommunen wurden immer wieder gewarnt, die Verfügbarkeit von UMTS werde schon bald zu dem maßgeblichen Standortfaktor, der über das Wohl und Wehe der heimischen Wirtschaft entscheiden werde. So forderten die Interessenverbände der Kommunen beispielsweise schon früh, der ländliche Raum müsse gleichermaßen möglichst rasch und umfassend in den Mobilfunkausbau eingezogen werden, insbesondere auch für die neue UMTS-Technik. Gewerbegrundstücke, die nicht mit Mobilfunk versorgt seien, so die Befürchtung, würden schon bald nicht mehr am Markt abzusetzen sein.

In der Ausgabe Nr. 52 der Dokumentationsreihe des Deutschen Städte- und Gemeindebundes wird der Bürgermeister einer hessischen Stadt zitiert: „Wir sind davon überzeugt, daß die Verfügbarkeit von breitbandigen Mo-

bilfunkverbindungen wie UMTS schon bald mit darüber entscheidet, ob ein Standort für die Wirtschaft attraktiv bleibt oder in die Unterliga abrutscht“ [3].

Kommunen, die dem ungehemmten und unreflektierten Netzausbau kritisch gegenüberstehen und sich im Sinne einer Immissionsminimierung für eine intelligente Standortplanung einsetzen, ziehen den Unwillen der Netzbetreiber auf sich. Um den Druck auf Rat und Verwaltung zu erhöhen, den betreiberseitig ausgesuchten Standorten zuzustimmen, wird diese Karte des „Standortvorteils“ immer wieder von Ihnen gespielt. So haben beispielsweise T-Mobile und Vodafone verschiedenen Kommunen am Bodensee gedroht, sie würden durch ihre widerspenstige Haltung den Anschluß an die technische Entwicklung verlieren [4].

Aber hat UMTS tatsächlich diese plakatierte Bedeutung? Die erste Umfrage, die die euphemistischen Erwartungen der Netzbetreiber in Frage stellte, veröffentlichte das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) bereits im Jahre 2004. Danach war die neue Übertragungstechnik nur bei wenigen Unternehmen der Informationsbranche gefragt. Das Interesse an der Konkurrenztechnik WLAN war lt. Umfrage rund fünfmal höher [5]. Auch seither ist es den Netzbetreibern offensichtlich nicht gelungen, Industrie und Gewerbe von den Vorzügen der dritten Mobilfunkgeneration zu überzeugen. So zeigt zum Beispiel die aktuelle „TELCO Trend“ – Befragung von Steria Mummert Consulting [6], daß der als Revolution in der Mobilfunkgeschichte angekündigte Übertragungsstandard UMTS zusehends ins Hintertreffen gerät: Nur in jedem siebten Telekommunikationsunternehmen in Deutschland und der Schweiz zählt UMTS danach noch zu den drei wichtigsten Übertragungstechnologien.

Auch die privaten Nutzer läßt UMTS offensichtlich keinen Mehrwert erkennen, für den es sich lohnen würde, die neue Technik zu nutzen. So zeigt eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts TNS Infratest im Auftrag von E-Plus im Februar 2006: Drei Viertel der Handybesitzer nutzen ihr Gerät zum Telefonieren und Versenden von Kurznachrichten (SMS); das Versenden von Multimedia-Mitteilungen (MMS), Surfen im Internet, E-Mail oder das Herunterladen von Musik spielen nur eine untergeordnete Rolle. Zwei Drittel der 74 Millionen Handynutzer in Deutschland wissen noch nicht einmal, was UMTS ist bzw. haben noch nie davon gehört [7]. So kann es auch nicht verwundern, daß die Deutschen nach einer Studie des Marktforschungsunternehmens Analysys nur bei 18 Prozent aller Telefonate zum Handy greifen [8]¹.

Resümierend kann festgehalten werden, daß es eine deutliche Diskrepanz zwischen den Darstellungen der Mobilfunkbetreiber zur Nutzung von UMTS und der tatsächlichen Nachfrage gibt. Die Bedeutung von UMTS wird offensichtlich deutlich überschätzt.

Die Durchführung der Attendorner UMTS-Umfrage

Das im vorangegangenen Kapitel dargestellte Reaktionsmuster wurde auch in Attendorn schnell sichtbar. Bereits im Herbst 2003, also nur wenige Wochen nach der einstimmigen politischen Beschlußfassung des Attendorner Mobilfunkversorgungskonzeptes, wandten sich die Netzbetreiber an die örtlich zuständige Industrie- und Handelskammer (IHK) Siegen. Nachdem man die dort Verantwortlichen verängstigt hatte, die Position Attendorns als einer der stärksten Wirtschaftsstandorte Südwestfalens sei massiv durch das Mobilfunkversorgungskonzept gefährdet, kam es im November 2003 zu einer von der IHK organisierten Veranstaltung, an der neben Attendorner Unternehmen auch Vertreter der Netzbetreiber teilnahmen. Allerdings konnten diese auch nach rd. zwei Stunden intensiver Diskussionen nicht schlüssig darlegen, worin die Gefährdung des Standortes bestehen sollte. Zudem gab es damals auch aus der Unternehmerschaft kein explizites Verlangen nach der UMTS-Technik.

Im Herbst 2005 scheiterten die Abstimmungsgespräche mit O2 an der kompromißlosen Haltung des Mobilfunkunternehmens. Dort war man nicht ansatzweise bereit, von den eigenen Standortvarianten für Attendorn abzuweichen und sich mit den städtischen Alternativen im Sinne des Konzeptes auseinanderzusetzen. Selbst Standorte, die gemeinsam von der Stadt und einem anderen Netzbetreiber entwickelt worden waren, wurden von O2 als funktechnisch ungeeignet zurückgewiesen. Das Angebot der Stadt, sich finanziell an den Kosten möglicherweise erforderlicher Mastbauten zu beteiligen, blieb gänzlich unbeantwortet.

¹ Diese Vorliebe der Bevölkerung für das Festnetz dürfte im übrigen auch im Sinne des Präsidenten des Bundesamtes für Strahlenschutz, Wolfram König, sein, der zur Vorsorge u.a. empfiehlt, immer ein Festnetztelefon zu benutzen, wenn eins zur Verfügung steht; so auch in der Broschüre „Mobilfunk – wie funktioniert das eigentlich?“; www.bfs.de/elektro/papiere/broschuere_mobilfunk.pdf

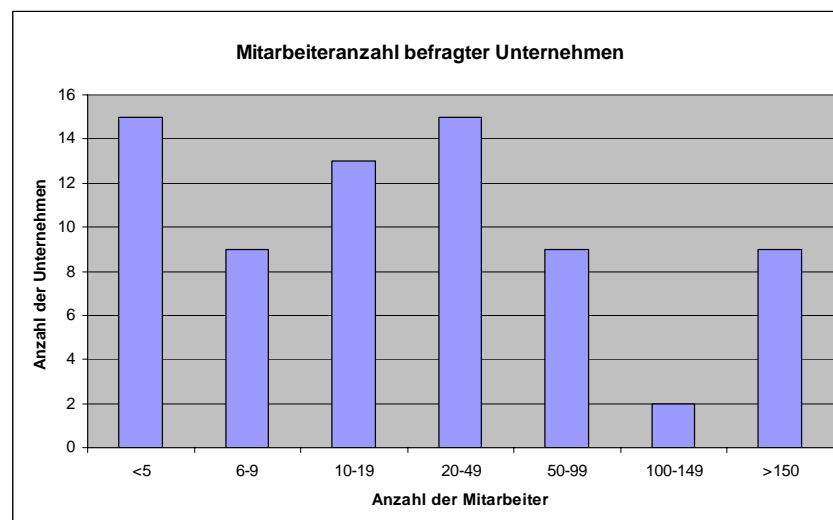
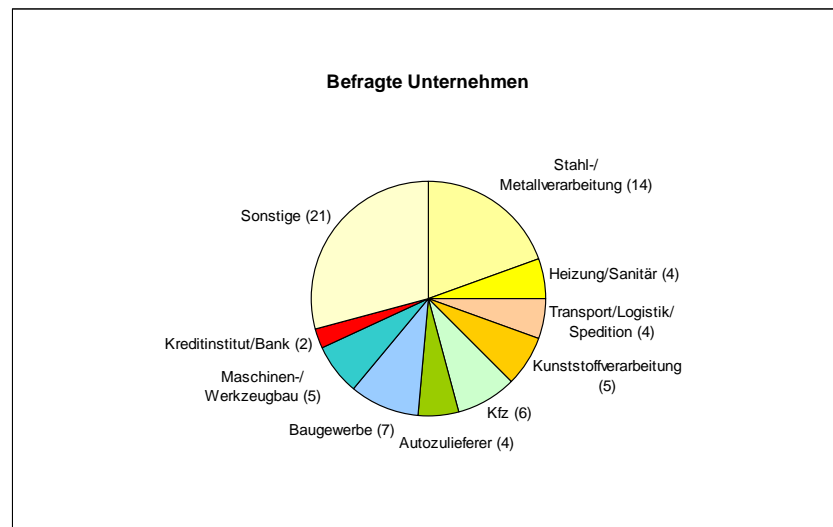
Im September 2005 erklärte O2 in einer Mitteilung an die örtliche Presse [9]: „die Verantwortlichen der Stadt schneiden ihre Einwohner und das lokale Gewerbe vom technischen Fortschritt ab“.

Um diesen pauschalen Vorwürfen – möglicherweise auch der anderen Netzbetreiber - zukünftig nicht immer wieder ausgesetzt zu sein, führte die Stadt Attendorn im Oktober 2005 eine eigene repräsentative Umfrage bei den heimischen Betrieben durch. Neben der Bedeutung und Einsatzmöglichkeiten von UMTS wurde u.a. auch nach der Zufriedenheit mit der aktuellen Versorgungssituation – sowohl indoor als auch outdoor - gefragt.

Die Ergebnisse der Attendorner UMTS-Umfrage

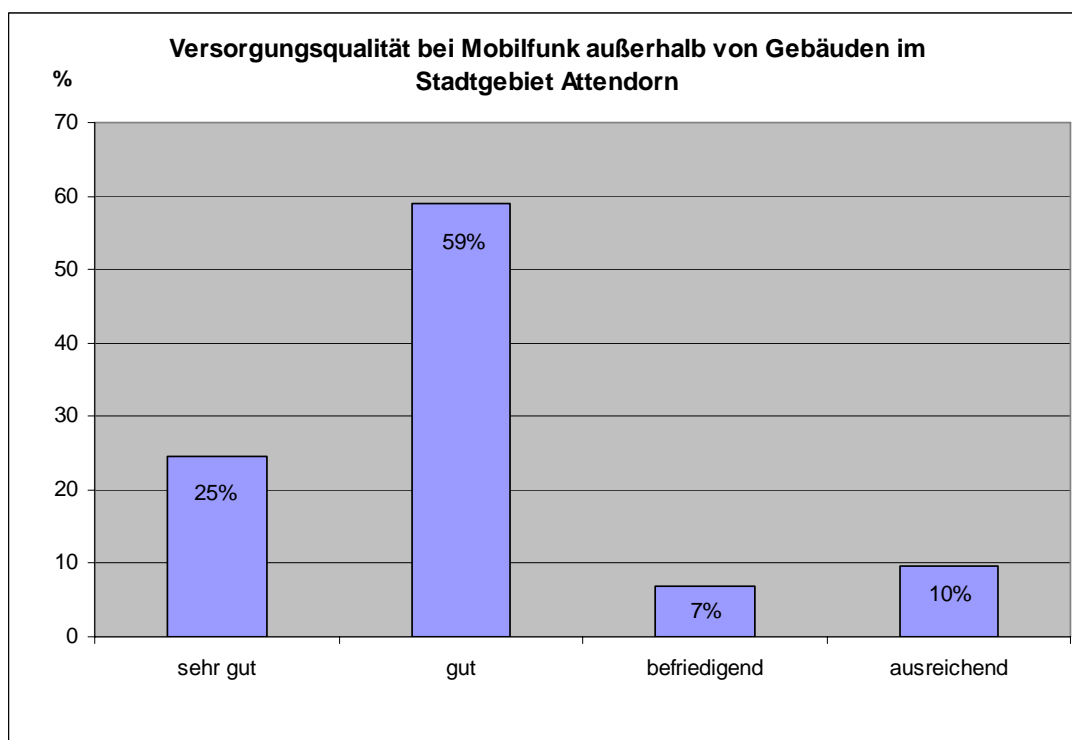
Um sich ein dezidiertes Bild darüber machen zu können, wie die heimischen Betriebe UMTS bewerten, wurden 220 Betriebe angeschrieben, von denen 72 – quer durch alle Branchen und Größenordnungen – antworteten. Dies entspricht einer überdurchschnittlich hohen Rücklaufquote von rd. 33 Prozent. Die Unternehmen, die sich an der Umfrage beteiligten, repräsentieren nahezu die Hälfte der 11.300 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Attendorn. Die Ergebnisse werden auf den nachfolgenden Seiten zunächst graphisch dargestellt. Eine Zusammenfassung und ein Fazit finden sich im anschließenden Kapitel.

I. Branchenzugehörigkeit und Betriebsgrößen der teilnehmenden Unternehmen:

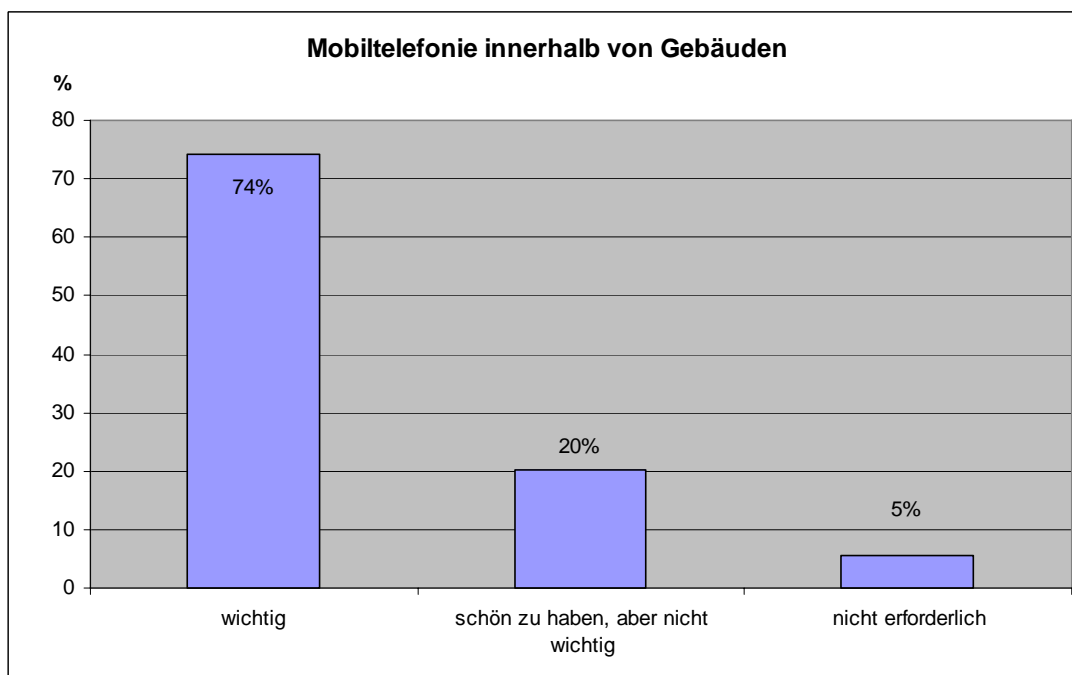


II. Die Fragen

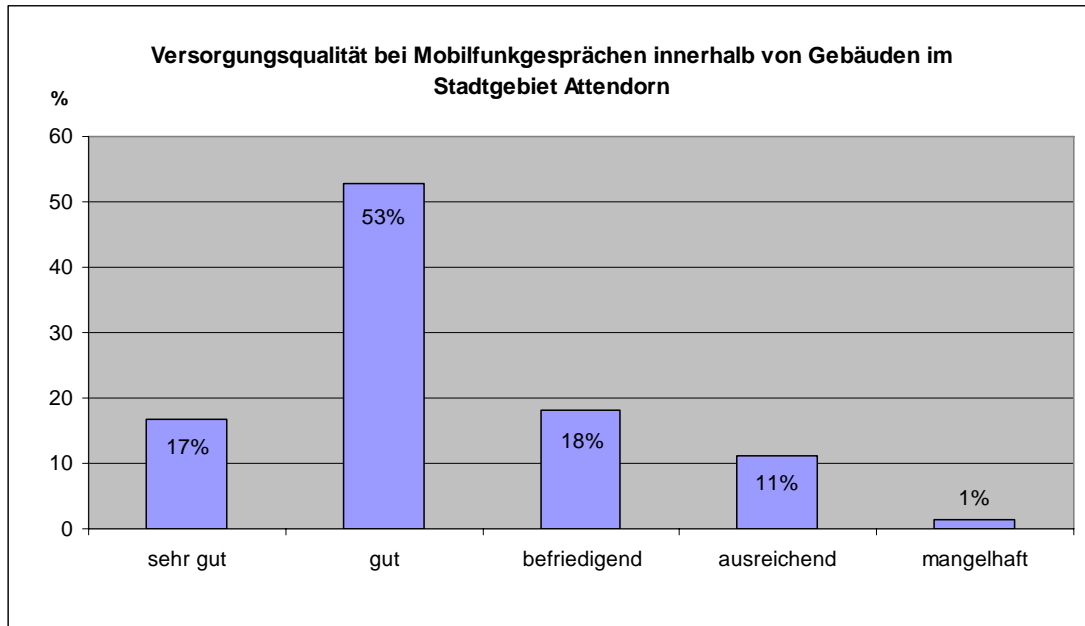
Wie beurteilen Sie die heutige Versorgungsqualität bei Mobilfunkgesprächen außerhalb von Gebäuden im Stadtgebiet Attendorf?



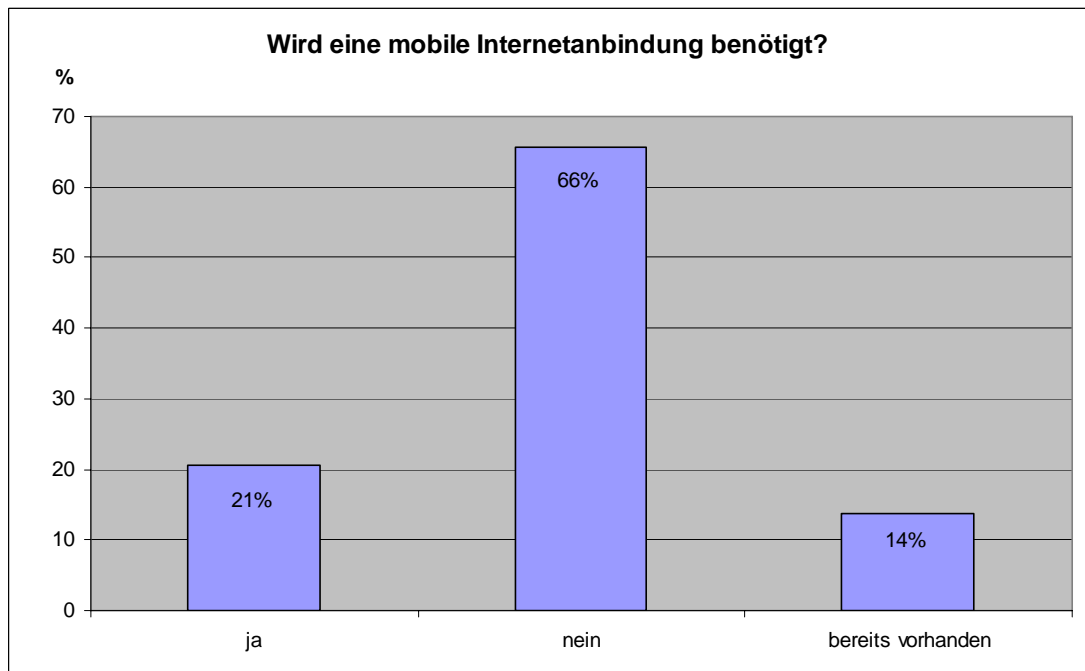
Wie wichtig ist Ihnen, dass Sie innerhalb von Gebäuden mit dem Handy telefonieren können?



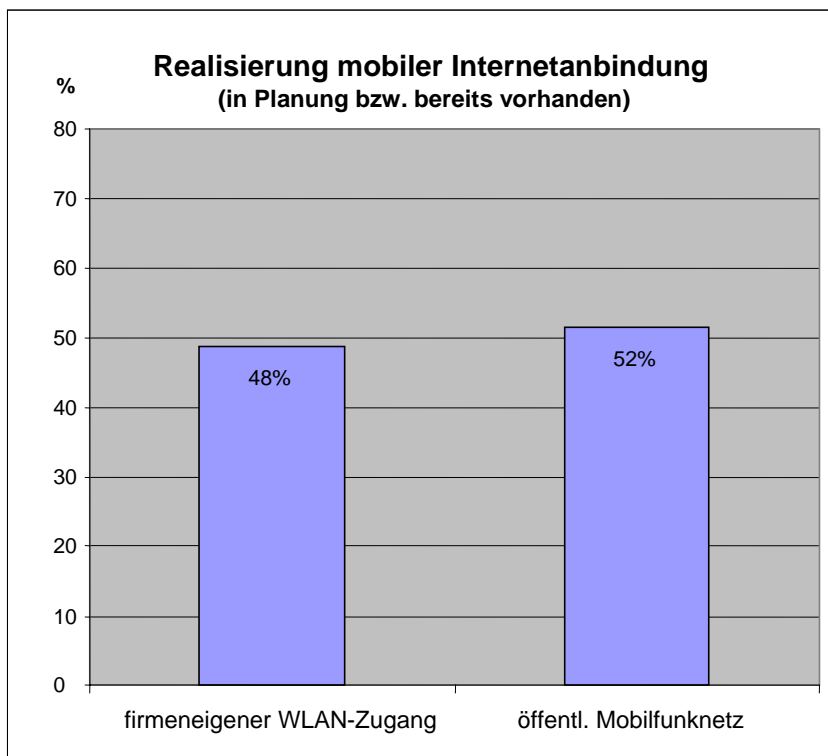
Wie beurteilen Sie die heutige Versorgungsqualität bei Mobilfunkgesprächen innerhalb von Gebäuden im Stadtgebiet Attendorn im Allgemeinen?



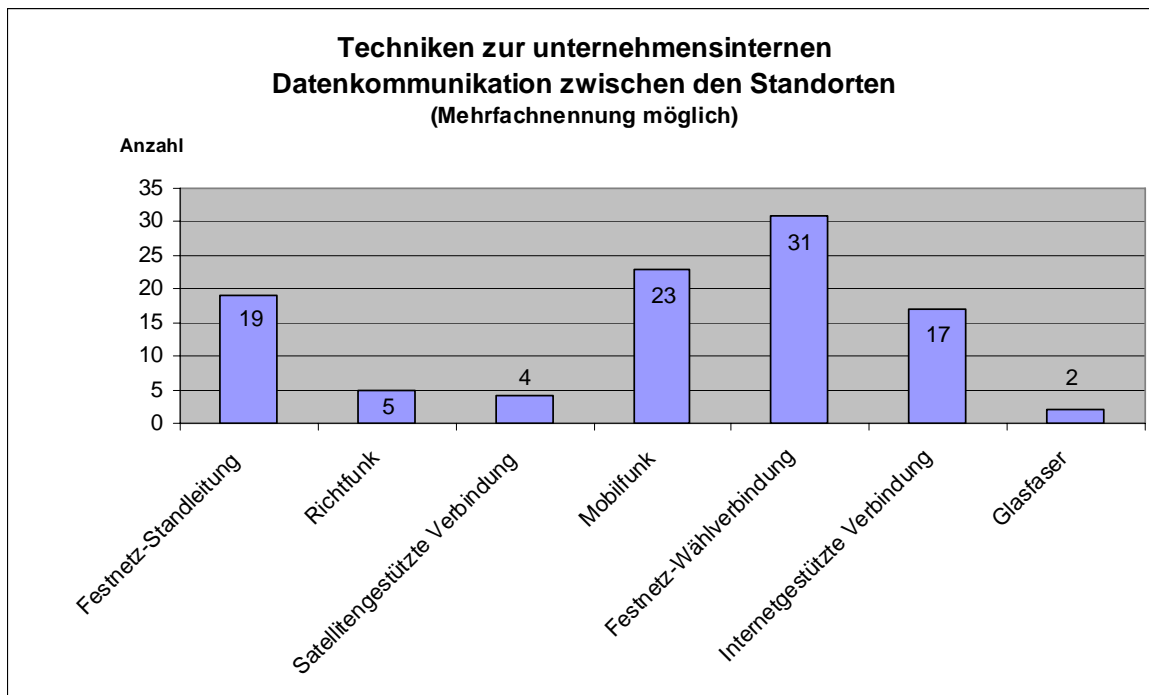
Benötigen Sie an Ihrem Firmenstandort in Attendorn eine mobile Internetanbindung?



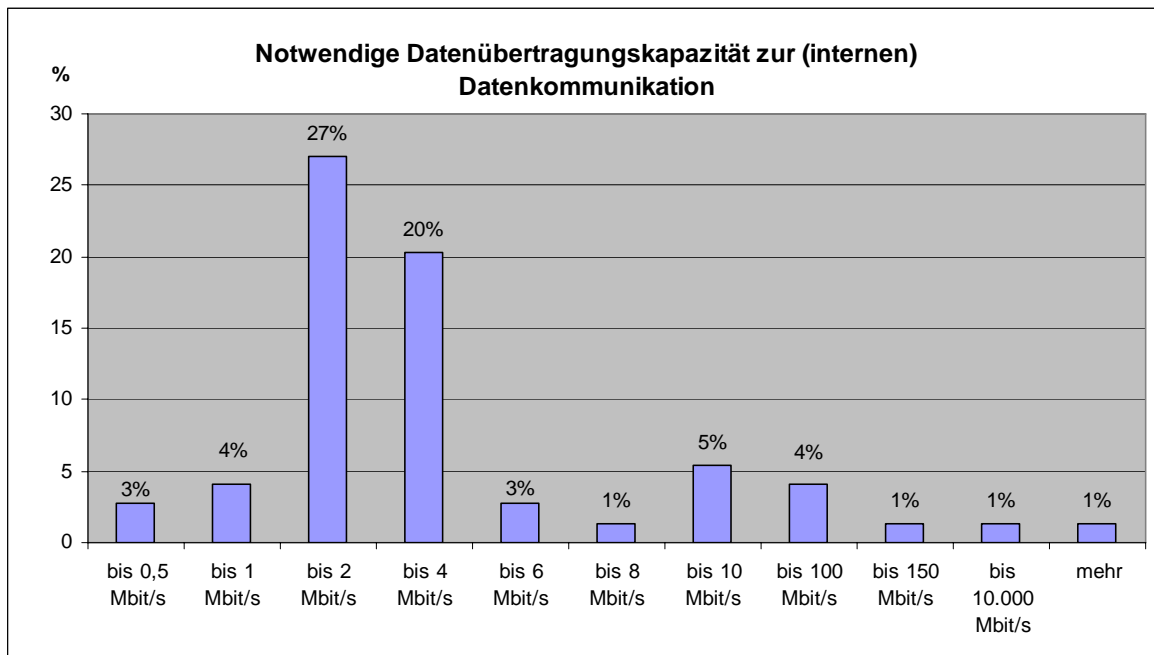
Falls ja oder bereits vorhanden: Wie ist diese realisiert / Wie soll diese realisiert werden?



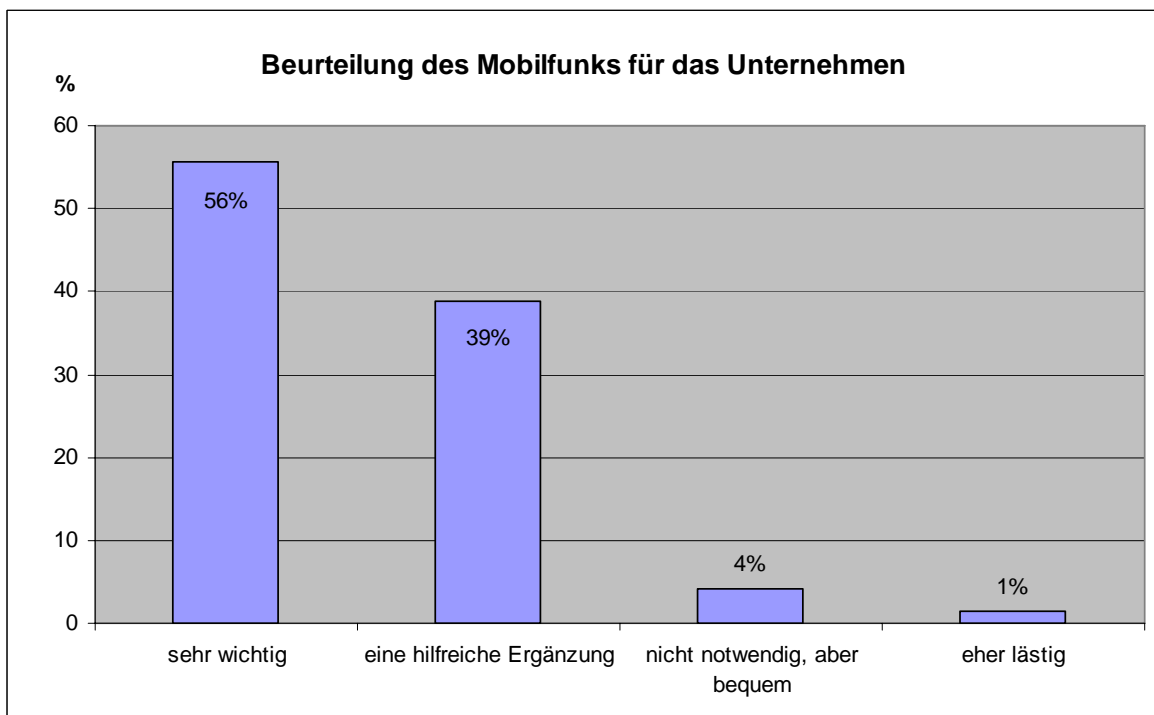
Welche Techniken nutzen Sie für die unternehmensinterne Datenkommunikation zwischen Ihren Standorten und/oder Filialen (sofern Sie über solche verfügen)



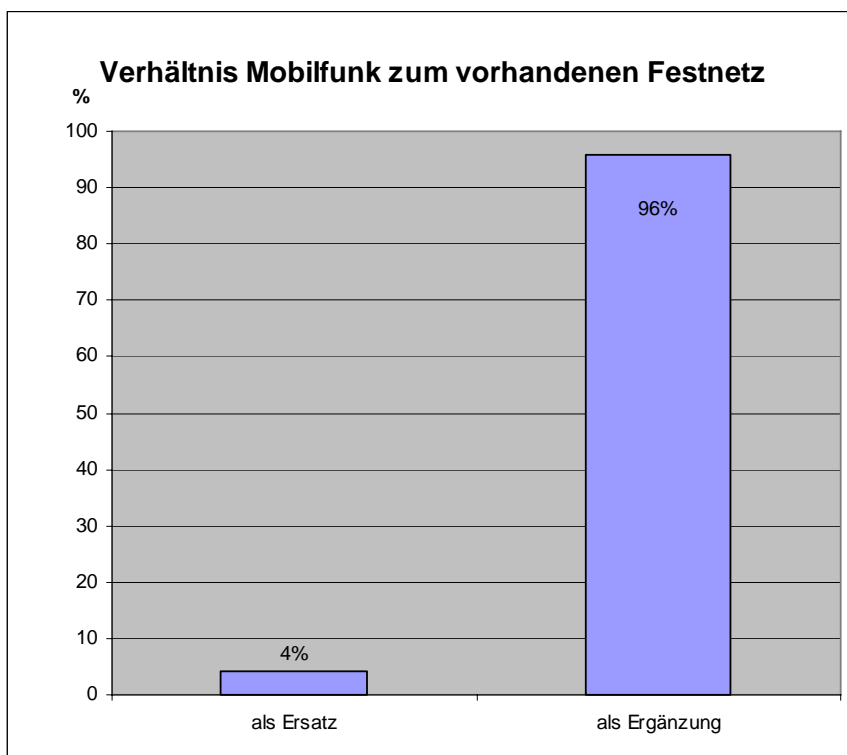
Welche Datenübertragungskapazität halten Sie – auch zukünftig – für Ihre unternehmensinterne Datenkommunikation zwischen verschiedenen Unternehmensstandorten bzw. dem Internet für ausreichend?



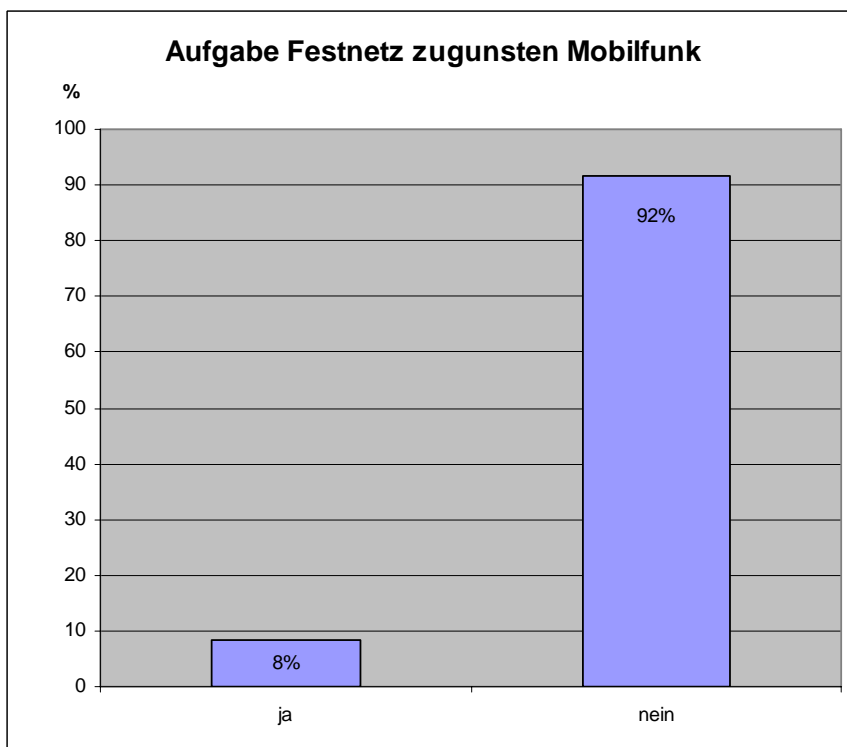
Wie beurteilen Sie den Mobilfunk insgesamt für Ihre Firma?



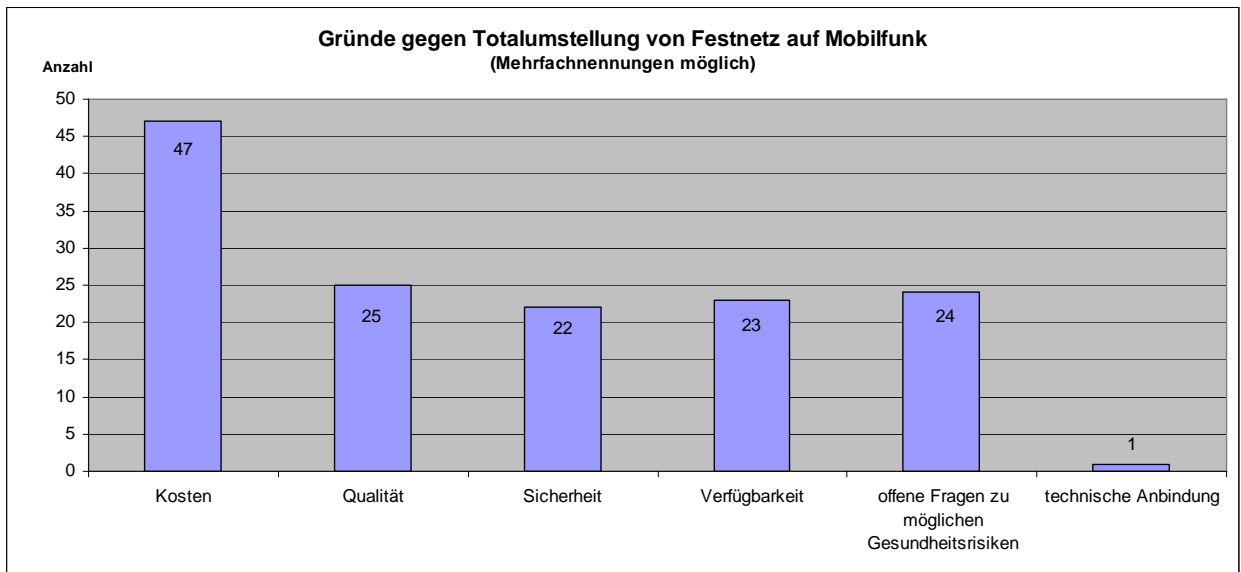
Wie schätzen Sie den Mobilfunk im Verhältnis zum vorhandenen Telefon-Festnetz ein?



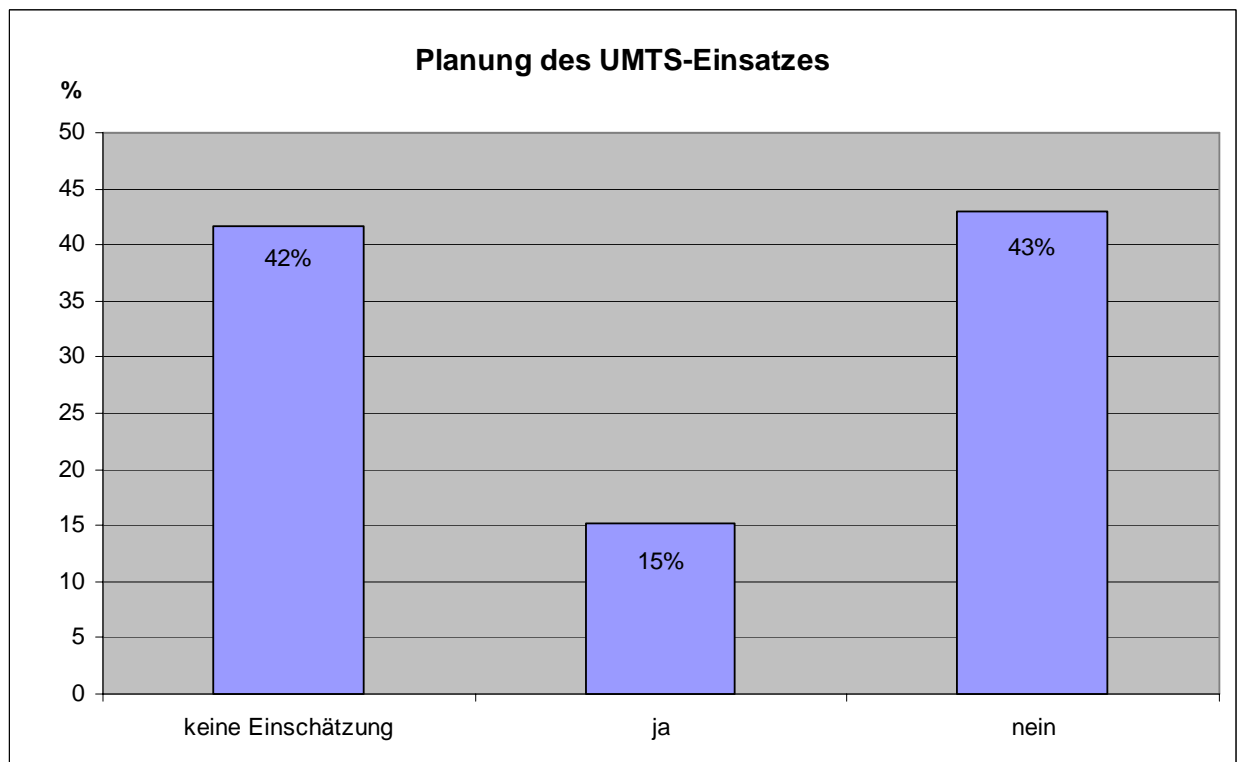
Haben Sie schon einmal überlegt, Ihren Festnetzanschluss zugunsten reiner Mobilfunkanschlüsse aufzugeben?



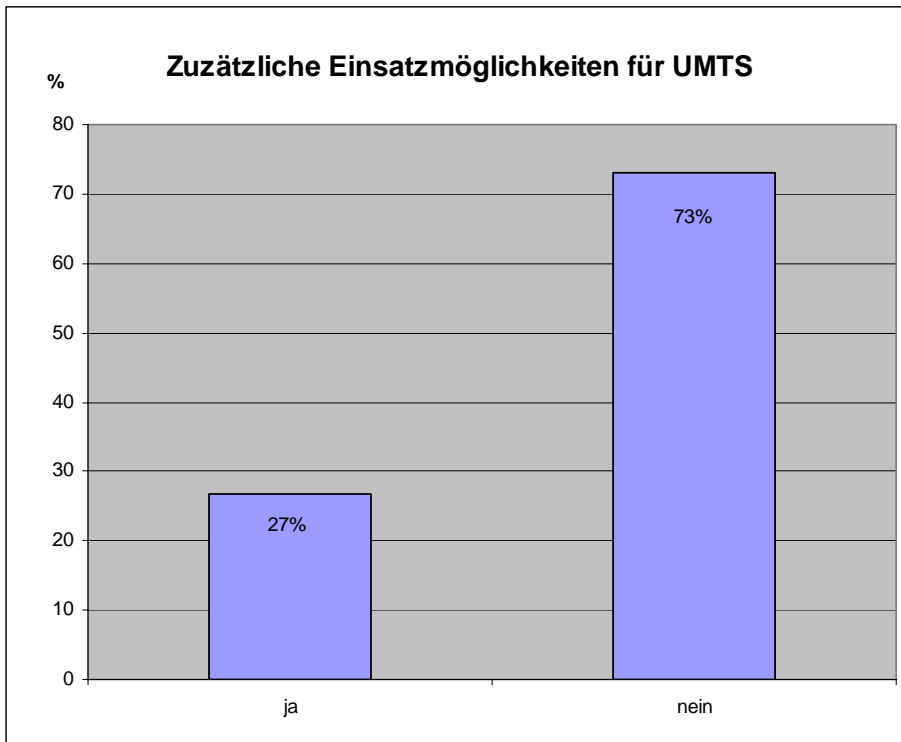
Wenn nein, welche Gründe sprechen aus heutiger Sicht gegen eine Totalumstellung?



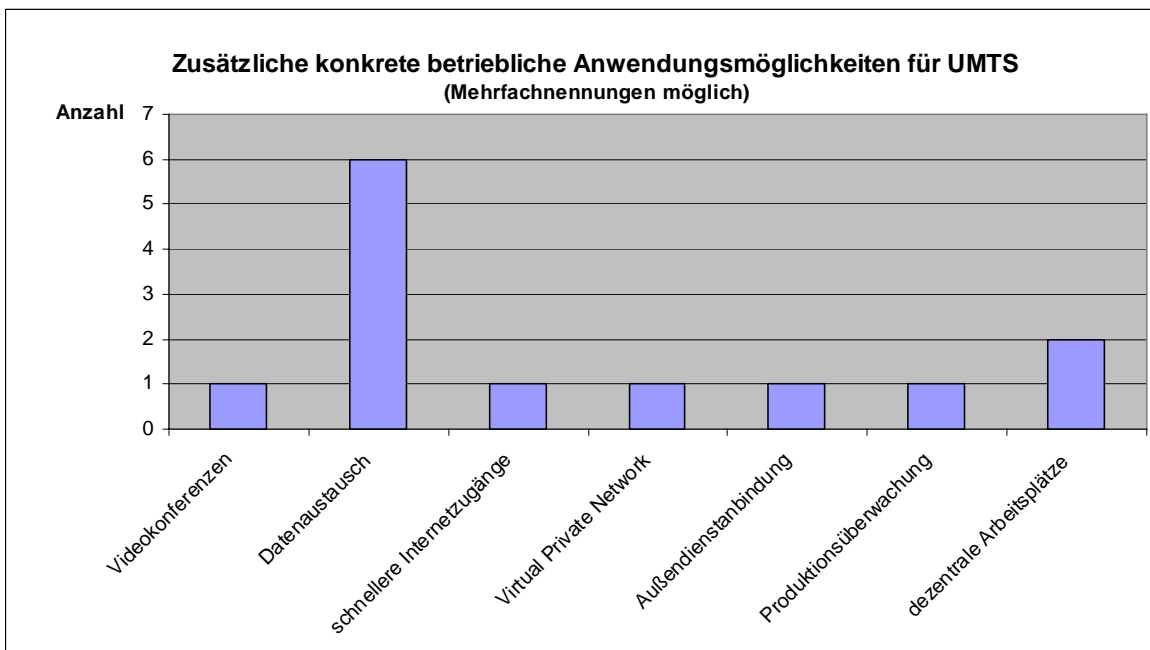
Planen Sie für Ihr Unternehmen den Einsatz von UMTS?



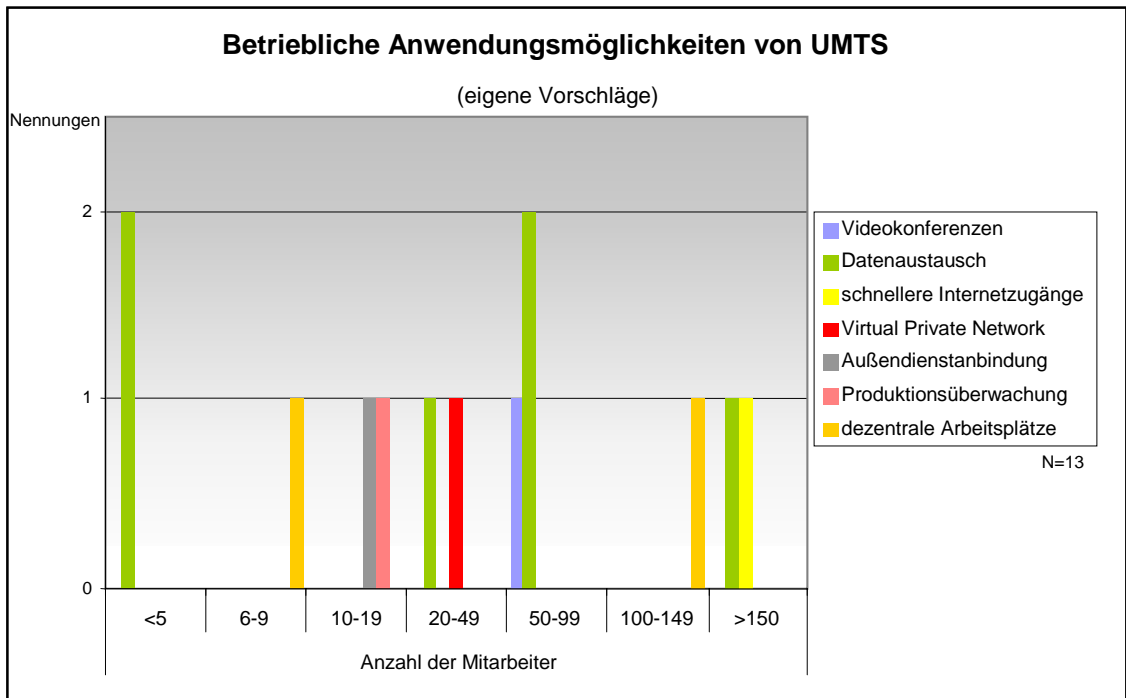
Sehen Sie für UMTS über die normalen Telefongespräche/SMS-Versendungen und den bisherigen Angeboten (Musik- und Filmdownload, Videotelefonie, Handy-TV) hinaus konkrete betriebliche Anwendungsmöglichkeiten?



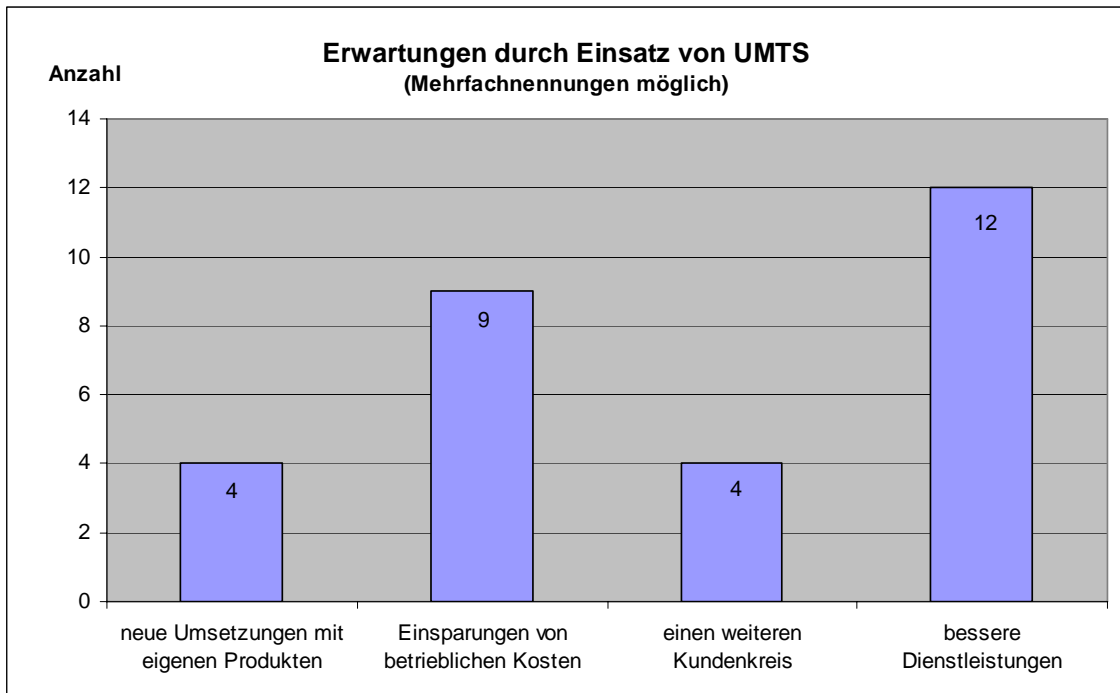
Falls ja, welche betriebliche Anwendungsmöglichkeiten sehen Sie



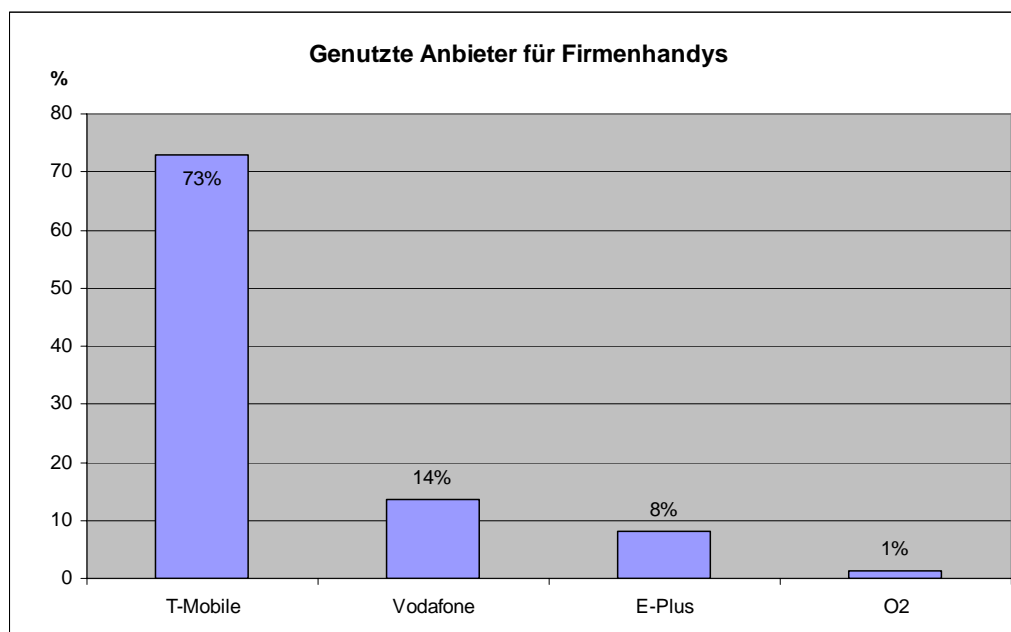
Betriebliche Anwendungsmöglichkeiten nach Unternehmensgröße



Falls ja, was erwarten Sie von dem betrieblichen Einsatz mobiler Datendienste (z.B. UMTS)



Welchen Anbieter nutzen Sie überwiegend für Ihre Firmenhandys?



Die vollständige Darstellung der Umfrageergebnisse findet sich auf der Homepage der Stadt Attendorn www.attendorn.de in der Rubrik „Heute – Mobilfunk“ [10].

Zusammenfassung und Fazit zur Attendorner UMTS-Umfrage

Die repräsentative Umfrage der Stadt Attendorn bestätigt den Trend, der sich durch die bereits angesprochenen bundesweiten Umfragen abzeichnet: UMTS spielt auch in Attendorn, einem der stärksten Wirtschaftsstandorte in Südwestfalen, nur eine unbedeutende Rolle.

Lediglich ein Drittel der Attendorner Unternehmen benötigen am Firmenstandort eine mobile Internetanbindung bzw. haben bereits eine realisiert. Knapp die Hälfte dieser Betriebe greifen bzw. wollen dabei auf WLAN zurückgreifen.

Bei den Techniken zur unternehmensinternen Datenkommunikation zwischen verschiedenen Standorten greifen die Firmen nur zu knapp einem Viertel auf den Mobilfunk zurück. Festnetzstandleitungen und –wählverbindungen, internetgestützte Verbindungen und auch Richtfunk gehören zu den in der Summe bevorzugten Übertragungstechniken.

Eine Erklärung für dieses Antwortverhalten liefert die Frage nach den erforderlichen Datenraten zur internen Datenkommunikation. Nur 3 Prozent der Firmen reichen 0,5 Mbit/s, eine Datenmenge, die der aktuelle UMTS-Standard mit seiner maximalen Übertragungsgeschwindigkeit von 384 kbit/s (= 0,384 Mbit/s) gerade noch leisten kann, aber dies nur, sofern das Netz nicht stark genutzt wird. 4 Prozent benötigen schon bis zu 1 Mbit/s, 27 Prozent bis zu 2 Mbit/s. 20 Prozent der Unternehmen benötigen bis zu 4 Mbit/s.

Somit kann UMTS heute lediglich 3 Prozent der Attendorner Betriebe die gewünschten Datenübertragungsraten liefern. Die in den übrigen Fällen benötigten Datenübertragungsraten können hingegen nur leitungsgebunden oder mit Hilfe von Richtfunk realisiert werden.

Eine überwältigende Mehrheit von 96 Prozent der Attendorner Unternehmen sieht wahrscheinlich auch deshalb im Mobilfunk lediglich eine Ergänzung zum Festnetz, 92 Prozent würden ihren Festnetzanschluß nicht aufgeben. Dies ist ein ernüchterndes Ergebnis für die Netzbetreiber und deren neue Geschäftsstrategie, aufgrund der mangelnden Netzauslastung dem Festnetz Telefonminuten abjagen zu wollen.

Die Kosten sind aus Sicht der Unternehmen der Hauptgrund, der gegen eine Totalumstellung spricht. Allerdings werden diese nicht isoliert genannt, sondern immer zusammen mit weiteren Gründen. Ein weiteres Preisdum-

ping der Netzbetreiber würde also das Antwortergebnis bzw. die dahinterstehende Haltung der Unternehmen kaum beeinflussen können.

Im Ranking der weiteren Gründe liegen die offenen Fragen zu möglichen Gesundheitsrisiken gleichauf zur Qualität, Verfügbarkeit sowie zur Sicherheit. Dies zeigt, daß die heimischen Unternehmen – vielleicht auch durch das Attendorner Mobilfunkversorgungskonzept – für die möglicherweise mit dem Mobilfunk verbundenen Gesundheitsrisiken sensibilisiert sind und diese in ihre Kosten-Nutzen-Kalkulation mit einbeziehen.

Nur 15 Prozent der Unternehmen planen den Einsatz von UMTS. 43 Prozent haben kein Interesse an dieser Übertragungstechnik, 42 Prozent haben noch keine Einschätzung.

Nahezu drei Viertel der heimischen Unternehmen sehen für UMTS keine zusätzlichen betrieblichen Einsatzmöglichkeiten, die über eher private Nutzungen wie Handy-TV usw. hinausgehen und nicht auch über das bisherige GSM-Mobilfunknetz oder mit Hilfe anderer Übertragungsmöglichkeiten geschaffen werden könnten. Die wenigen Betriebe, die Anwendungsmöglichkeiten sehen, nannten hier Videokonferenzen, Datenaustausch, schnellere Internetzugänge, Außendienstanbindung, Produktionsüberwachung und dezentrale Arbeitsplätze. Von dem Einsatz solcher Anwendungen erwarten die interessierten Betriebe in erster Linie bessere Dienstleistungen sowie Einsparungen von betrieblichen Kosten. Fraglich bleibt, ob UMTS diese Anwendungsmöglichkeiten tatsächlich auch realisieren kann. So scheinen beispielsweise die bei Videokonferenzen (die über die schlichte Videotelefonie hinausgehen) erforderlichen Datenmengen mit dem aktuellen UMTS-Standard nicht realisierbar. Für manche der genannten Nutzungen könnte bei geschickter Konzeption der Datenanbindung bereits der heutige GSM-Standard ausreichen.

Abschließend kann festgehalten werden, daß die Attendorner Umfrage den durch die bundesweiten Umfragen zutage getretenen Trend bestätigt: UMTS spielt im alltäglichen Leben kaum eine Rolle, weil die neue Mobilfunkgeneration keinen Mehrnutzen liefern kann, der nicht auch über das bisherige GSM-Mobilfunknetz oder mit Hilfe anderer Übertragungsmöglichkeiten geschaffen werden könnte. Diese Erkenntnis führt zu einem weiteren Aspekt, auf den nachfolgend eingegangen werden soll.

Der staatliche Grundversorgungsauftrag

Gemäß Art. 87f des Grundgesetzes gewährleistet der Bund flächendeckend angemessene und ausreichende Dienstleistungen auf dem Gebiet der Telekommunikation. Der staatliche Handlungsauftrag ist nicht auf den Ausbau einer optimalen Infrastruktur ausgerichtet, sondern zielt auf die Gewährleistung einer flächendeckenden Grundversorgung durch Sicherung der aus Sicht der Benutzer angemessenen und ausreichenden Dienstleistungen [11]. Die Qualität des staatlichen Grundversorgungsauftrags richtet sich also allein nach den Ansprüchen und Wünschen der Nutzer und nicht nach den Vorstellungen der Netzbetreiber. Obwohl diese auf den jeweiligen Homepages ihre sehr gute Netzabdeckung rühmen [12], werden dennoch ständig neue Senderstandorte realisiert. Begründet wird dies immer damit, die Nutzer seien schließlich die Architekten der Mobilfunknetze.

Dieses Argument läuft aber angesichts der tatsächlichen Nutzerzahlen ins Leere. Allenthalben ist zu lesen, daß die Netzbetreiber schon heute unter enormen Überkapazitäten leiden. Allein durch den bisherigen UMTS-Netzausbau ist die Übertragungsfähigkeit der Netze um 160 Prozent gestiegen [13]. Die GSM-Mobilfunkgeneration erreicht in der Bundesrepublik eine nahezu 100% ige Abdeckung – jeder in Deutschland kann nahezu an jeder Stelle „outdoor“ – überwiegend auch „indoor“ – mobil telefonieren. UMTS hingegen findet – wie dargestellt – wenig Akzeptanz.

An dieser Stelle wünscht man sich, die Aussage des früheren E-Plus Chefs Uwe Bergheim *„Die Akzeptanz der Kunden fehlt, das Netz ist zu weniger als einem Prozent ausgelastet. Das ist bei allen Anbietern so. Wir stellen die Republik nicht mit Antennen zu, solange es nicht eine wirklich sichtbare Nachfrage nach den neuen Diensten gibt“* [14], würde zum Leitsatz aller Netzbetreiber.

Das Gegenteil ist leider der Fall. Neben der technischen Weiterentwicklung geht es für die Netzbetreiber in erster Linie darum, das nachlassende Wachstum bei Telefonaten mit steigenden Umsätzen durch Multimediadiens-te auf dem Handy über die UMTS-Netze mit ihrer schnellen Datenübertragung zu kompensieren. Aber auch zwei Jahre nach dem offiziellen Start von UMTS (am 12.2.2004 bot Vodafone Laptop-Besitzern erstmalig sog. UMTS-Karten an) haben es die Netzbetreiber immer noch nicht geschafft, eine größere Nachfrage zu wecken. *„Die Killerapplikation für UMTS ist Telefonieren“*, lästerte vor kurzem eine namentlich nicht genannte Managerin eines Netzbetreibers über die Wunschträume vergangener Jahre [15].

Aufgrund der mangelnden Netzauslastung haben sich die Mobilfunkbetreiber nun seit einiger Zeit zum Ziel gesetzt, dem Festnetz Telefonminuten abzujagen. Mit immer neuen Angeboten versuchen die Betreiber, Telekom-Kunden dazu zu bringen, immer öfter zum Handy statt zum Festnetztelefon zu greifen.

Diese ohne Zweifel außerhalb des staatlichen Grundversorgungsauftrages liegende Strategie der Mobilfunkbetreiber konterkariert alle Bemühungen um einen sensibleren Umgang mit dem Handy – gerade bei Kindern. Im übrigen verlangt dieses Vorgehen aber auch ein immer engeres Netz an Sendeanlagen, wodurch die Immissionsbelastungen der Menschen zusätzlich (unnötig) steigen. Schon heute sind die Betreiber deshalb nicht bereit, im Rahmen der Freiwilligen Vereinbarung über Standorte zu diskutieren, die weiter weg von der Wohnbebauung liegen, weil für diese angestrebte „Inhouse“-Versorgung höhere Leistungsflußdichten benötigt werden.

Dies alles kann vor dem Hintergrund der dargestellten Umfragen nicht mehr unter dem staatlichen Grundversorgungsauftrag subsumiert werden.

Auch die Attendorner Unternehmen wurden nach ihrer Zufriedenheit mit der heutigen Versorgungsqualität gefragt.

84 Prozent aller Unternehmen beurteilt die heutige Versorgungsqualität bei Mobilfunkgesprächen in Attendorn außerhalb von Gebäuden („outdoor“) als sehr gut bis gut. Die restlichen 16 % halten die Versorgungsqualität für befriedigend oder zumindest noch ausreichend.

Für drei Viertel der heimischen Betriebe ist es wichtig, auch innerhalb von Gebäuden mobil telefonieren zu können. Die Versorgungsqualität innerhalb von Gebäuden („indoor“) bezeichnen 70 Prozent der Unternehmen als sehr gut bis gut, 11 Prozent als befriedigend, 18 Prozent als ausreichend. Nur ein Prozent der Befragten hält die Gesprächsqualität von Handytelefonaten innerhalb von Gebäuden für mangelhaft.

Mit Blick auf die UMTS-Umfrage der Stadt Attendorn kann deshalb konstatiert werden, daß das Mobilfunknetz auch in Attendorn bereits heute eine Versorgungsqualität hat, die nicht nur weit über die grundgesetzlich geforderte Grundversorgung hinaus geht, sondern zudem von den Attendornern – outdoor und indoor – ganz überwiegend als sehr gut bis gut beurteilt wird. Der von den Netzbetreibern im Zusammenhang mit dem Netzausbau gerne genannte Versorgungsauftrag greift für Attendorn mithin nicht, eine Aussage, die sich wahrscheinlich auf die meisten Städte und Gemeinden übertragen ließe.

Presseecho zur Attendorner UMTS-Umfrage

Über die Informationen der Stadt berichtete die lokale Presse ausführlich:

UMTS spielt nur unbedeutende Rolle

Attendorn. (dro) Das Ergebnis der UMTS-Umfrage der Stadt Attendorn unter heimischen Unternehmen ist ernüchternd: Nur 15 Prozent der Betriebe planen den Einsatz dieser Übertragungstechnologie.

Bürgermeister Alfons Stumpf und die im Rathaus für die UMTS-Studie verantwortlichen Wolfgang Hilleke und Melanie Linn sehen sich deshalb in ihrer Skepsis gegenüber den Netzbetreibern bestätigt. Das spiegelt sich in der abschließenden Beurteilung der Umfrage wieder.

Darin heißt es u.a.: „UMTS spielt im alltäglichen Leben kaum eine Rolle, weil die neue Mobilfunkgeneration keinen Mehrnutzen liefern kann, der nicht auch über das bisherige GSM-Mobilfunknetz oder mit Hilfe anderer Übertragungsmöglichkeiten geschaffen werden könnte.

Darüber hinaus hat das Mobilfunknetz in Attendorn bereits heute eine Versorgungsqualität, die nicht nur über die grundgesetzlich geforderte Grundversorgung hinaus geht, sondern auch von den Attendornern ... ganz überwiegend als sehr gut bis gut beurteilt wird.“

Weiter heißt es zusammenfassend in der Umfrage der Stadt Attendorn: „Somit kann UMTS lediglich drei Prozent der Attendorner Betriebe die gewünschten Datenübertragungsraten liefern. Die in den übrigen Fällen benötigten Datenübertragungsraten können hingegen nur leitungsgebunden oder mit Hilfe von Richtfunk realisiert werden.

Eine überwältigende Mehrheit von 96 Prozent der Attendorner Unternehmen sieht wahrscheinlich auch deshalb im Mobilfunk lediglich eine Ergänzung zum Festnetz, 92 Prozent würden den Festnetzanschluss nicht aufgeben.“

Abb. 7-1:

Auszug aus der Westfälischen Rundschau vom 10. März 2006



Für den nicht gerade intensiven Handynutzer Alfons Stumpf sind die Ergebnisse der UMTS-Umfrage auch eine Bestätigung für das Attendorner Mobilversorgungskonzept. Dabei hat es in den letzten Jahren mehrfach Versuche von den Netzbetreibern gegeben, auf den Bürgermeister bzw. die Stadt Druck auszuüben.

„Vom Regierungspräsidenten aufwärts bis fast zum Minister“ wurde Stumpf bedrängt: „Was machst Du denn da?“. Die Industrie- und Handelskammer versammelte eigens im Restaurant „Himmelreich“ Attendorner Firmenvertreter. Doch hielten die sich mit Kritik am Mobilfunkkonzept zurück.

Mit den Ergebnissen der städtischen UMTS-Umfrage sieht der Bürgermeister eine gute Handhabe, „dem Begehren der Betreiber etwas entgegen zu setzen“. Verhindern kann die Stadt Attendorn neue Sendemasten allerdings nicht. Was sich demnächst zeigen könnte. Bei aller Skepsis gegenüber der UMTS-Technologie. Dem „technischen Fortschritt“, der den Menschen und den Betrieben nicht schadet, will sich Bürgermeister Stumpf nicht in den Weg stellen.

Zitiert aus: Westfälische Rundschau vom 10. März 2006 [16]

UMTS-Bedarf wird deutlich überschätzt

Attendorn. (may) Die Stadt Attendorn hat im Rahmen ihres Mobilfunkkonzepts eine Umfrage zum UMTS-Bedarf im Mobilfunk gestartet.

Bürgermeister Alfons Stumpf, Wolfgang Hilleke und Melanie Linn stellen die Ergebnisse vor. Im Stadtgebiet wurden 220 Geschäftsleute und Betriebe angeschrieben, um u.a. zu ermitteln, welche Datenkapazitäten benötigt werden oder wie die Versorgungsqualität der Funknetze im Stadtgebiet sei. Der Rücklauf der Umfrage war mit etwa 33 Prozent überdurchschnittlich und repräsentiere einen Querschnitt der Bevölkerung.

Das Ergebnis bestätigt die Attendorner Mobilfunkpolitik: Im Grundgesetz, Artikel 87f, gewährleistet der Bund eine flächendeckende und ausreichende Dienstleistung auf dem Gebiet der Telekommunikation. „In Attendorn sind mit unserem Vorsorgekonzept die Auflagen der Gesetzgebung mehr als erfüllt“, erklärte Hilleke.

Die betriebliche Nutzung von UMTS würde hauptsächlich den Austausch von Datenmengen betreffen und ob da UMTS die Lösung sei, dürfe bezweifelt werden: Hilleke: „Nur drei Prozent der Firmen reichen 0,5 Mbit/s - eine Datenmenge, die der aktuelle UMTS-Standard mit seiner maximalen Übertragungsgeschwindigkeit von 384 kb/s gewährleisten kann und dies nur, wenn das Netz nicht stark genutzt wird.“ Es habe sich gezeigt, dass die Nutzung von WLAN wesentlich verbreiteter sei als UMTS. Viele Nutzungsbereiche von UMTS ließen sich bereits heute mit GSM oder anderen Diensten realisieren. Ob die hochgepriesene Möglichkeit des TV-Empfanges über UMTS Sinn mache, bleibe offen. Bei der WM-Übertragung aufs Handy würde eine Brille gebraucht, um Spieler zu identifizieren.

„Mit dieser Umfrage haben wir eine Basis,“ berichtet der Bürgermeister, „und wir können bestätigen, dass der Bedarf an UMTS auch bei uns dem Bundesdurchschnitt entspricht und wesentlich geringer ausfällt, als einige

Mobilfunkbetreiber uns versucht haben, weis zu machen.“ Stumpf appellierte an Grundstücksbesitzer, die von Mobilfunkbetreibern wegen eines Antennenstandorts angesprochen würden, sich zunächst mit der Stadt in Verbindung zu setzen. Wer Fragen zu dem Konzept hat oder von den Betreibern angeschrieben wird, kann sich an Wolfgang Hilleke (Tel:02722/64236) wenden.

Abb. 7-2:

Auszug aus der Westfalenpost vom 10. März 2006



Zitiert aus: Westfalenpost vom 10. März 2006 [17]

„Gallisches Dorf“ Attendorn – Studie zeigt: UMTS bei Unternehmerschaft wenig gefragt

Attendorn. UMTS, Universal Mobile Telecommunication System, ein Standard der dritten Generation für Mobilfunk, ist wieder als Thema brandaktuell. Auf der CeBit sowieso, aber auch in Attendorn, wo die Thematik bereits im Jahre 2003 hohe Wellen schlug.

Damals wurde für das 98 Quadratkilometer große Stadtgebiet ein Mobilfunkversorgungskonzept verankert. Hierin festgehalten steht, dass eine Mobilfunkversorgung mit Basisstationen grundsätzlich außerhalb der Wohngebiete vorgesehen ist. Dies soll der Bevölkerung dienen, dass die Menschen von und um Attendorn einer geringen Strahlenbelastung ausgesetzt sind, und dem Werteverfall von Grundstücken Einhalt geboten wird.

Aber auch städtebauliche Aspekte und die Kapazität des Netznutzung wurden damals in einem mit dem nova-Institut ausgearbeiteten Organisationsplan festgehalten. Dass dieses Konzept den Betreibern vielfach ein Dorn im Auge war, und es sogar „von der Regierungspräsidentin aufwärts bis zum Minister bedrängende Fragen im Rathaus was denn das widerspenstige Attendorn da macht“, daran erinnert sich Bürgermeister Alfons Stumpf noch gut. Da aber im Grundgesetz, Artikel 87f, der Bund eine flächendeckende und ausreichende Dienstleistung auf dem Gebiet der Telekommunikation gewährleistet, hat die Stadt Attendorn auch einen Versorgungsauftrag zu erfüllen. Wie hoch der Bedarf bei den heimischen Unternehmen aus allen Branchen und Größenordnungen und damit der Handlungsbedarf für die Stadt tatsächlich ist, wurde anhand einer Umfrage im Oktober 2005 ermittelt.

Die Ergebnisse wurden nun durch Melanie Linn und Wolfgang Hilleke vorgestellt. Alfons Stumpf war zuvor voll des Lobes für die abgegebenen Stimmen aus Industrie, Handwerk und Gewerbe. So könne er sehen, dass die Bevölkerung auch seine stetigen Bemühungen, optimale Ergebnisse zu erreichen, annehmen würde, und somit die Attendorner Mobilfunkpolitik bestätigt würde. Immerhin gab es einen Rücklauf von 33% aus 220 befragten heimischen Unternehmen. Dies sei überdurchschnittlich gut, so Melanie Linn. Nur 15% der Unternehmen planen demnach den Einsatz von UMTS. 43% hätten gar kein Interesse an dieser Übertragungstechnik.

Nur 3% der Firmen reichen 0,5 Mbit/s, eine Datenmenge, die der aktuelle UMTS-Standard mit seiner maximalen Übertragungsgeschwindigkeit von 384 kb/s gewährleisten kann und dies nur, sofern das Netz nicht stark genutzt wird, so Hilleke in seinem Statement. Festnetz-Wählverbindungen (31%) Festnetz-Standleitungen (19%), Glasfaser (2%), oder Richtfunk (5%), wie ihn die Stadt Attendorn selber benutzt, um die Kommunikation zwischen den Standorten zu gewährleisten. 96% der Befragten sehen im Mobilfunk lediglich eine Ergänzung zum Festnetz, 92% wollen das Festnetz gar nicht aufgeben. Der heutige GSM-Standard reicht den Nutzern im Atten-

dorner Umfeld, um Videokonferenzen, Außendienstverbindungen u.a. Anwendungsmöglichkeiten die mit UMTS ausgebaut werden könnten, zu gewährleisten.

Die Kosten sind aus Sicht der Unternehmen der Hauptgrund, der gegen eine Umstellung spricht. Dass die Gesundheitsrisiken aber gleichauf zur Qualität, Verfügbarkeit und Sicherheit betrachtet werden zeigt, dass die Attendorner sensibilisiert sind, bei der Kosten-Nutzen-Kalkulation auch diesen Aspekt mit einfließen zu lassen.

Verhindern kann die Stadt Attendorn neue Sendemasten indes nicht, weil Mobilfunkmasten unter zehn Metern Höhe keine Baugenehmigung benötigen. Alfons Stumpf sieht aber in den Ergebnissen der Umfrage, „dass den Betreibern etwas entgegengesetzt werden kann, und der Druck vieler Betreiber auf die Stadt damit geschmälert wird“.

Die Stadt Attendorn bietet auch privaten Haushalten an, sich an die Stadt zu wenden, wenn sie von Mobilfunkbetreibern angesprochen würden. Dafür ist die Tel.-Nr. von Wolfgang Hilleke (02722) 6 42 36 freigeschaltet. Im Internet kann die Studie unter www.attendorn.de eingesehen werden. (smi)

BEISPIELFALL ATTENDORN:

Dass die Fragen, Unsicherheiten und Befürchtungen vieler Menschen auch auf kommunalpolitischer Ebene gelöst werden können, zeigt Attendorn mit seinem Konzept deutlich. Dass mit der Zuhilfenahme von Universitäten, Instituten den Werbekampagnen und dem Vordrängen von Mobilfunkbetreibern entgegen gewirkt werden kann, zeigt Alfons Stumpf in einer Person, nicht nur von Natur aus mit einem „breiten Kreuz“ ausgerüstet ist. Auch die Nachbargemeinde Finnentrop wird im Augenblick von dieser Thematik geschüttelt und Gemeinden wie Lindlar suchen bereits Hilfe in Attendorn. Denn das Modell Attendorn zeigt, dass gemeinsam mehr geschafft werden kann auf der Basis gesicherter Informationen und dem Wissen um die Wünsche und Bedürfnisse der Bürger.

-Monika-Schmidt-

Zitiert aus: *Sonntagsanzeiger (Siegener Zeitung) vom 12. März 2006*

Ein Wort zum Schluß

Bundesweite Umfragen, aber auch die Untersuchung der Stadt Attendorn zeigen, daß die Bedeutung von UMTS von den Netzbetreibern und verschiedenen Interessenverbänden deutlich überschätzt wird. Die von den Mobilfunkunternehmen angepriesenen Nutzungsmöglichkeiten der dritten Mobilfunkgeneration klingen wie ein Auszug aus Aldous Huxleys „Schöne neue Welt“, gehen aber offensichtlich am tatsächlichen Bedarf der Menschen mehr oder weniger vorbei und scheinen wohl eher autosuggestive Bedeutung für die Mobilfunkanbieter zu haben. Diese verkennen aber die Tatsache, daß die Kunden lieber billiger telefonieren und einfache Dienste bevorzugen [18]. Die Mobilfunktechnik der 3. Generation macht allerdings keinen Sinn, solange man die Handys nur zum „Quatschen“ benutzt. Allein für Sprache benötigt man nämlich keine schnelleren Datenraten.

Darüber hinaus ist immer häufiger zu lesen, daß die neuen Applikationen – wenn sie denn genutzt werden – auch mißbraucht werden können. Viele Arbeitgeber untersagen ihren Beschäftigten aus Angst vor Werksspionage den Gebrauch von Fotohandys am Arbeitsplatz [19]. Auch an Schulen werden Foto-Handys zum Problem: Immer öfter werden sie eingesetzt, um Schüler in verfänglichen Situationen zu fotografieren oder zu filmen. Auch Porno- und Gewaltvideos machen die Runde. Wozu man vor wenigen Jahren noch eine kostspielige und umfangreiche Technik benötigte, haben fast alle Schüler heute immer einsatzbereit dabei: Mit den meisten der modernen Handys kann man Fotos machen und kurze Videoclips drehen. So berichteten zum Beispiel die Kieler Nachrichten am 5. März 2006 [20] über Mobbing mit dem Handy an Lübecker Schulen. Bei den Anschlägen von Madrid am 11. März 2004 benutzten die Täter Handys, um ihre Sprengsätze zu zünden. Diese Beispiele sollen das Mobiltelefon nicht verdammten – sie sollen aber verdeutlichen, daß man dieser Technologie nicht undifferenziert und indifferent gegenüberstehen sollte.

In diesem Zusammenhang sind auch die möglichen gesundheitlichen Risiken zu sehen. UMTS benötigt 40.000 bis 60.000 neue Sendeanlagen. Die Belastung der Menschen durch hochfrequente elektromagnetische Strahlung nimmt damit weiter zu. Auch wenn es bislang an einem wissenschaftlichen Beweis konkreter Schädigungsmechanismen fehlt, so ist nicht nachzuvollziehen, warum man sehenden Auges ein Risiko für eine Technik eingeht, die der Allgemeinheit keinen Mehrnutzen liefert. Die Verantwortlichen sollten sich fragen, wie dies im Sinne des Vorsorgegedankens zu rechtfertigen ist.

Literatur

- [1] Hilleke, Wolfgang: Das Mobilfunkversorgungskonzept der Stadt Attendorn; in: „Energieversorgung & Mobilfunk“, Tagungsband der 3. EMV-Tagung des Berufsverbandes Deutscher Baubiologen – VDB e.V., 01.-02. April 2004 in Würzburg; Im Verlag des ANBUS e.V., Fürth 2004, ISBN 3-9808428-4-3; S. 139-178
- [2] Hilleke, Wolfgang: Die Umsetzung des Attendorner Mobilfunkversorgungskonzeptes für UMTS; in: „Energieversorgung & Mobilfunk“, Tagungsband der 4. EMV-Tagung des Berufsverbandes Deutscher Baubiologen VDB e.V., 14.-15. April 2005 in Attendorn; Im Verlag des ANBUS e.V. Fürth, 2005, ISBN 3-9808428-8-6; S. 109-133
- [3] DStGB – Dokumentation Nr. 52, 12/2005, Seite 19, Verlagsbeilage „Stadt und Gemeinde Interaktiv“
- [4] Südkurier vom 20. Oktober 2005: Bodensee bald im Funkschatten? (Artikelnummer ART-2940-1756448 – kostenpflichtig); www.suedkurier.de/lokales/verschiedene/art2940,1756448.html
- [5] Pressemitteilung des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung vom 15. April 2004; www.zew.de/de/presse/presse.php?action=article_show&LFDNR=336
- [6] Pressemitteilung vom 09. Februar 2006; www.steria-mummert.de/BaseCMP/pages/contentdelivery?CID=10730&JOB_NAME=DISPLAY_PAGE
- [7] Financial Times Deutschland vom 20.02.2006; www.ftd.de/tm/tk/49372.html
- [8] ComputerPartner, Nr. 4, vom 26. Januar 2006
- [9] O2 - Pressemitteilung vom 16. September 2005, u.a. veröffentlicht in: Westfälische Rundschau vom 17. September 2005
- [10] Homepage der Stadt Attendorn: www.attendorn.de , Rubrik „Heute – Mobilfunk“
- [11] BT-Drucksache 12/7269 vom 14. April 1994, S. 5
- [12] Bis auf O2 bieten alle Mobilfunkbetreiber auf ihren jeweiligen Homepages Datenbanken, mit deren Hilfe man unter Eingabe der Postleitzahl die örtliche Netzabdeckung ermitteln kann. Die Adressen im einzelnen:
www.vodafone.de/hilfe_kundenservice/netz_karte/56286.html
www.t-mobile.de/technik/1,9572,13390-_,00.html#eis03sn1.eplus-online.de/evinternet/index.html
- [13] Capital, Nr. 15/2005, Seite 50
- [14] Focus, Nr. 39/2004
- [15] Financial Times Deutschland vom 20. Februar 2006
- [16] Westfälische Rundschau vom 10. März 2006
- [17] Westfalenpost vom 10. März 2006;
www.westfalenpost.de/wp/wp.attendorn.volltext.php?kennung=on2wpLOKStaAttendorn38783&zulieferer=wp&kategorie=LOK&rubrik=Stadt®ion=Attendorn&auftritt=WP&dbserver=1
- [18] Studie von Cap Gemini im Oktober 2004; www.de.capgemini.com
- [19] so zum Beispiel in der Wirtschaftswoche vom 7. August 2003
- [20] www.kn-online.de/news/regional/luebeck.htm/1815838